

SAARLAND-NACHRICHTEN

Rapper Ben Salomo ist Jude und von Antisemitismus betroffen. In Tholey hat er darüber gesprochen. Seite B 3

Saarland

SAARLAND-WIRTSCHAFT

Das Saarland ist auf seinem Weg zum Wasserstoff-Standort ein Stück weitergekommen. Seite B 4

SAARBUECKER-ZEITUNG.DE/SAARLAND

Ab Juni ist wieder mit Grasmilben zu rechnen

Im vergangenen Sommer waren Kinderarztpraxen voll mit weinenden Kindern, die sich wund kratzten. Doch es gibt Maßnahmen, die bei juckender Haut helfen und Wege, sich vor den Milben zu schützen.

VON SEBASTIAN DINGLER

SAARBRÜCKEN Als hätte man nicht schon genug Ärger mit Plagegeistern wie Zecken und Stechmücken, sorgten im vorigen Sommer auch noch die Grasmilben für Verdross in unserer Region. Da herrschte im Juni nämlich an einigen Stellen im Saarland Großalarm in Kinderarztpraxen und Kinderkliniken aufgrund von vielen jungen Patientinnen und Patienten mit kleinen roten Pusteln. Die juckten fürchterlich, ohne dass die Betroffenen gleich Bescheid wussten, um was es sich handelt.

Denn anders als Zecken sind Grasmilben mit zwei Millimetern Länge sehr klein. „Sie mit bloßem Auge in der Natur zu erkennen, ist schwer. Al-



Der Homburger Kinderarzt Benedikt Brixius rät zu kortisonhaltigen Salben und Desinfektion der Bissstellen. FOTO: PRIVAT

lerdings kann man ein weißes Tuch auslegen und dies nach einiger Zeit untersuchen. Kleine rötliche laufende Punkte sind meist Grasmilben. Allerdings muss man aufpassen: Dieser auch im Internet nachzulesende ‚Grasmilben-Test‘ führt nicht immer zu einem sicheren Ergebnis. Nicht jedes kleine rote Tier ist eine Grasmilbe, heißt es in einer Information des saarländischen Umweltministeriums. Noch kleiner, nämlich 0,2 Millimeter, sind die Larven dieser Spinnentiere. Aber die sind es eigent-

lich, die den Juckreiz erzeugen. Oft befinden sie sich in hohem Gras, auf Moospolstern oder im Kompost.

Ob das gleiche Drama wie im Juni 2021 in diesem Jahr wieder auf uns zukommt, ist für die Experten noch unklar. „Es wird stark davon abhängen, wie warm und trocken der Sommer werden wird“, sagt Wendelin Schmitt vom Naturbund (Nabu) Saarland. Mit den Plagegeistern rechnen muss man ab Juni, dann können sie noch bis Oktober vorkommen.

„Mit dem Klimawandel verbreiten die Grasmilben sich immer mehr. Warm und trocken ist optimal für die Milben. Es wird wohl immer mehr Regionen in Deutschland betreffen und immer mehr Probleme machen“, sagt der Homburger Kinderarzt Dr. Benedikt Brixius, Sprecher der Kinderärzte im Saarland. Dem widerspricht allerdings das Umweltministerium: „Eine Korrelation mit ‚wärmer und trockener‘ scheint zwar vordergründig nahezuliegen, lässt sich aber nicht sicher bestätigen, da die Bestände abhängig von vielen anderen, oft unbekanntem Faktoren stark schwanken.“

Brixius berichtet, er habe häufig von Eltern gehört, dass deren Kinder morgens mit den juckenden Pusteln aufwachten. „Die Larven haben sich über Nacht warme und dünne Haut gesucht: Knöchel, Kniekehle, Achselhöhle, Hals und Leiste. Dann bohren sie sich in die oberste Hautschicht.“ Ist das der Fall, rät der Kinderarzt zu kortisonhaltigen Salben. Diese seien effektiver als anti-allergische Salben und könnten den Teufelskreis aus Juckreiz und Kratzen unterbrechen. „Aber wenn ich Kortison sage, geht bei vielen Eltern der Rollladen runter. Dabei ist es so: Wenn man nur den Juckreiz akut behandelt, entstehen gar keine Nebenwirkungen.“ Außerdem hält Brixius eine Desinfektion der betroffenen Hautstellen für sinnvoll. „Wir haben ja auf der Haut gesunde Bakterien. Wer sich kratzt, kann die in die Haut hinein kratzen. Die Desinfektion tötet auch lebende Larven ab.“



Die Grasmilbe ist zwar rot, dafür aber winzig und mit bloßem Auge nicht leicht erkennbar. Noch kleiner sind die Larven, die bevorzugt an dünnen Hautstellen, wie in den Kniekehlen oder der Leiste, zubeißen. FOTO: ALL MAURITIUS IMAGES TRAVEL

Einen Vorteil gegenüber Zecken haben die Larven der Grasmilbe: Sie übertragen, zumindest nach heutigem Wissensstand, keine gefährlichen Krankheiten wie Borreliose oder FSME. „Am größten noch ist die Gefahr, dass man sich beim Aufkratzen der juckenden Stellen eine Entzündung bis hin zu einer Sepsis (Blutvergiftung) zuziehen kann“, meint Nabu-Vertreter Schmitt.

Wie schützt man sich nun vor den Parasiten? Dazu Wendelin Schmitt: „In allererster Linie durch zweckmä-

ßige, geschlossene Kleidung, wenn man sich draußen bewegt, insbesondere an Füßen und Beinen. Geschlossene Schuhe und lange Hosen eignen sich dafür gut. Also dasselbe wie beim Schutz vor Zecken auch.“ So sieht das auch das Ministerium, allerdings: „Auf der Liegewiese ist dieser Schutz praxisfremd. Entweder sollte man den konkreten Bereich für ein paar Wochen meiden oder damit leben.“

Kinderarzt Brixius rät zu vielerlei Maßnahmen: „Das Gras im eigenen

Garten sollte man eher kurz halten und Moos aus dem Rasen entfernen. Der Kompost sollte weit weg von den Stellen stehen, wo Kinder spielen“, erklärt Brixius. „Wenn man länger mit den Kindern draußen in möglicherweise befallenen Gebieten war: Sie abends gut abduschen. Dann spült man diese Viecher weg.“

Die sogenannten Repellentien, also Mittel, die auf die Haut aufgetragen werden und vor Stechmücken und Zecken schützen, seien

auch gegen Grasmilben wirksam. Nabu-Vertreter Schmitt warnt aber davor, dass diese Mittel „nicht so gut für die Umwelt und bei empfindlicher Haut sind.“ Das Ministerium verlautbart: „Grundsätzlich möchten wir auf Folgendes hinweisen: Naturkontakte verlaufen niemals steril, zumindest dann nicht, wenn die Natur halbwegs intakt ist. Irrendetwas beißt, sticht und juckt immer, vor allem im Hochsommer. Das kann zwar nerven, gehört aber oft einfach dazu.“

„Der Deal kam nie zustande“

Ein Entwickler einer Bewerbungs-App hatte in der TV-Sendung „Die Höhle der Löwen“ Investoren an Land gezogen, die dann aber abgesprungen sind. Eine Homburger Mitgründerin der Firma erklärt die Gründe.

VON MICHAEL KIPP

HOMBURG In jeder Sendung der TV-Show die „Höhle der Löwen“ stellen Start-ups ihre Projekte vor. Investoren – Löwen genannt – können sofort einsteigen. Millionen TV-Zuschauer sind bei Vox dabei, als Aivy, ein Start-up aus Berlin, am vergangenen Montag in der Show seine sogenannte Recruiting-App vorstellt. Eine Bewerbungs-App, die Personalern hilft, Personal zu finden, und Bewerberinnen hilft, herauszufinden, welche Stärken sie wirklich haben.

„Unsere Vision ist eine Arbeitswelt, in der es um den Menschen hinter dem Lebenslauf geht, in der es eher darum geht, dass sie wirklich zum Job passen, der da ausgeschrieben ist“, erklärt Alexandra Kammer. Die 26-Jährige stammt aus Homburg, hat in Saarbrücken und Mannheim Linguistik und Betriebswirtschaftslehre studiert und arbeitet seit Beginn an für Aivy als Head of Diversity-Management (für Gleichstellung im Unternehmen verantwortlich). „Wir haben uns 2020 gegründet“, berichtet sie. Und: „Für uns ist klar, dass die individuellen Stärken, Fähigkeiten und Potenziale in der Personal-



Alexandra Kammer aus Homburg und Aivy-CEO Florian Dyballa

FOTO: GUIDO SCHWARZ

gewinnung im Mittelpunkt stehen sollen, denn sie haben die stärkste Vorhersagekraft für Arbeitserfolg und -zufriedenheit.“ Daher fragen sie diese Fähigkeiten mit ihrer App ab. Und zwar spielerisch. Und ohne Nationalität, Geschlecht oder sonstiges. „So wird von uns Diversität und Chancengleichheit gefördert“, sagt Kammer.

Die Jobsuchenden können in kleinen Spielen ihre beruflichen Stärken herausfinden. Sind sie zum Beispiel organisiert, gehen sie mit einem ausgefeilten Plan vor, oder sind sie eher aus der Fraktion Versuch-und-Fehler. „Unsere Spiele basieren auf psycholo-

gischen, auf wissenschaftlichen Erkenntnissen“, erklärt die Homburgerin. Und: Suchende Unternehmen können ihre Anforderungsprofile auf die App übertragen. „Bestenfalls landet jedes Talent so an der passenden Stelle und kann sich entfalten“, sagt Kammer.

Sie selbst war bei der Vorstellung der App nicht auf der Showbühne dabei. Eigentlich sollte sie die App gemeinsam mit dem Geschäftsführer, CEO Florian Dyballa, vorstellen, „aber Vox wollte eine Boyband auf der Bühne“, sagt sie und lacht. Also standen vier Jungs vor den Löwen. Die Vorstellung gefiel. Gleich zwei

Löwen schnappten zu. Carsten Maschmeyer und Dagmar Wöhl wollten die Talente-App fördern, boten in der Sendung 450 000 Euro für 20 Prozent der Unternehmensanteile. Ursprünglich wollten die Gründer für die Summe nur zehn Prozent abgeben. So verhandelten sie nach, boten Maschmeyer und Wöhl zehn Prozent an, weitere zehn Prozent beim Erreichen von Meilensteinen, die noch auszuhandeln seien. Die Investoren schlugen ein.

„Die Sendung wurde vor einem Jahr aufgezeichnet“, erzählt Kammer. „Der Deal kam dennoch nie zustande“, sagt sie. Dabei haben sie „die Zusammenarbeit mit Wöhl und Maschmeyer als sehr professionell wahrgenommen. Aber am Ende wurden die Meilensteine zu den Stolpersteinen der Verhandlungen“. Die Tipps der Investoren, die App noch anwenderfreundlicher zu gestalten, „haben wir umgesetzt“, sagt Kammer. Auch neue Investoren haben sie gefunden. „Und wir haben unseren Kundenstamm von 20 auf 40 aufgedoppelt. Auch unsere Mitarbeiterzahl ist von sechs auf zwölf gestiegen.“ Doch das Wachstum geht wohl jetzt erst richtig los. Seit am Montag die Sendung auf Vox lief, „gehen die Downloads der App durch die Decke“, freut sich die Homburgerin.

REGIONALER LEITARTIKEL

Warum es um Rehlingers Herren-Kabinetts so still ist

Wenn sich Anke Rehlingers Kabinetts trifft, sieht man zwar nicht nur graue Herrenanzüge wie lange unter Ex-CDU-Ministerpräsident Franz-Josef Röder. Der berief erst 1974 mit Rita Waschbüsch die erste Ministerin. Aber sollte der Frauen-Anteil in Rehlingers Kabinetts Maßstab für eine allgemeine Quote werden, dann war es das mit der Parität.

Am Mittwoch wird der Landtag auf Vorschlag Rehlingers den Staatssekretären David Lindemann und Thorsten Bischoff Kabinettsrang verleihen. Dann sitzen stimmberechtigt am Tisch mit der Regierungschefin zwei Frauen und sechs Männer. Die SPD wird sagen, dass sie ja zwei Frauen im Landtagspräsidium stellt. Aber dort wird nicht regiert. Der Posten des Fraktionschefs ist wichtiger, und auch den hat – mit Ulrich Commerçon – ein Mann.

Es ist überraschend, dass da wenig Kritik von den Frauen in der SPD kommt. Allerdings sind die Personalentscheidungen Rehlingers plausibel und erfrischend sachorientiert. Es ergibt Sinn, dem Bevollmächtigten des Landes, Thorsten Bischoff, Kabinettsrang zu geben, wodurch er wie Staatskanzleichef David Lindemann das Land im Bundesrat vertreten kann.

Und hätte Rehlinger am Kabinettschiff auf die Expertise des Gesundheitsexperten Magnus Jung, ihres Kampfführers im Wirtschaftsressort Jürgen Barke oder eines Jakob von Weizsäcker verzichten sollen? Vielleicht wünscht sich Olaf Scholz inzwischen, er hätte bei der Besetzung seines Verteidigungsressorts genauso sachorientiert gehandelt.

Dass sich Rehlinger so viel Pragmatismus erlauben durfte, zeigt ihre Stärke. Zugleich kann sie darauf verweisen, dass die Zukunft in der SPD mindestens paritätisch ist. Aktuell sind mehr als die Hälfte aller SPD-Landtagsabgeordneten weiblich – zum Großteil jung. Viele werden künftig ganz selbstverständlich erste Wahl für Top-Jobs sein – so wie jetzt viele Männer in Rehlingers Minister-Riege. Ein erfreulich entspannter Umgang mit dem Anliegen der Geschlechterparität – und langfristig erfolgversprechender als eine dogmatische Quote.



ULRICH BRENNER

Produktion dieser Seite:

Lea Kasseckert
David Seel